

Deutsche Lyrik des 19. und 20. Jahrhunderts

SoSe2025

Priv.-Doz. Dr. Martin Maurach

28.4. 2025

Die aberwitzigsten
 Formen
von Gedichten
 entstehen
in den **aber**
 witzigsten
 Zeiten
aus den **aber**
 witzigsten
 Gründen
in **aber** witzigen
 Verhältnissen
aus einem
 Lachen
 das im Halse
steckenbleibt
 oder
den Verstand
 abschnürt
 oder
Tränen
 aus den Augen
schießen läßt
 hirnloserweise
nichts ändernd
 an dem aberwitzigen
Verdacht
 von der Ohnmacht
der Macht
 der Ohn-
Macht

Thomas Günther (geb. 1952;
aus: „Berührung ist nur eine
Randerscheinung“, s.u.)

Lyrik der Deutschen Demokratischen Republik

+

Deutschsprachige experimentelle Lyrik

Merkmale experimenteller / sprachkritischer Poesie

- Kritik an der ideologiebelasteten, missbrauchten Sprache des Nationalsozialismus (vgl.: Kahlschlag-Literatur): Motivation der „Konkreten Poesie“ und experimentellen (Dialekt)-Dichtung im deutschen Sprachraum
- Findung einer eigenen, unverbrauchten Sprache unter dem Radar der Machthaber
- Reduktion des Wortschatzes
- Wiederentdeckung der ‚Materialität‘ von Sprache: Integration visueller, auditiver (akustischer) Darstellungsmittel
- Entgrenzung der Diskurse (z.B. Gedicht und Kommentar bei Elke Erb)

Gerhard Rühm (geb. 1930)

amoe ka zweits moe
zwamoe ka drits moe
dreimoe ka viats moe
viamoe ka fümpfts moe
fümfmoe sexmoe sibm ocht neinmoe zenmoe öfmoe des is schee

Die Wiener Gruppe

Achleitner
Artmann
Bayer
Rühm
Wiener

Texte
Gemeinschaftsarbeiten
Aktionen

Herausgegeben
von Gerhard Rühm

Erweiterte
Neuausgabe

Aus:

Veröffentlicht im Oktober 1967
1. Auflage der erweiterten Neuausgabe, April 1985
Copyright © 1967, 1985 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

FLUCHTPUNKT

Ich frage mich,
wie ich mich zurückziehen kann
aus meinen Triebwerken, Scheunen
unwissender Gutwilligkeit, meinem
– immer noch – Dreschen von leerem Stroh,
zurück an den
Heimat- und Horror-Punkt,
den vorn im Problemfeld treibenden Punkt,
an dem ich weiß,
was mir fehlt.
Dieses eisigen Gekläffs, dieses Schweigens
Geschöpf, hart geleugnet!
Die Hohen und Hohlen schneiden mich
zurück zu dem
Blickwinkel ohne Obdach.
Noch das ziellose Fragen ist ja
dem Meineid verschworen wie Luft
auf die Hand fällt –
ich frage mich,
wohin mit dem Blick, wo
lasse ich ihn grasen?

November 1981

FLUCHTPUNKT

Ich frage mich,
wie ich mich zurückziehen kann
aus meinen Triebwerken, Scheunen
unwissender Gutwilligkeit, meinem
– immer noch – Dreschen von leerem Stroh,
zurück an den
Heimat- und Horror-Punkt,
den vorn im Problemfeld treibenden Punkt,
an dem ich weiß,
was mir fehlt.

Dieses eisigen Gekläffs, dieses Schweigens
Geschöpf, hart geleugnet!
Die Hohen und Hohlen schneiden mich
zurück zu dem
Blickwinkel ohne Obdach.

Noch das ziellose Fragen ist ja
dem Meineid verschworen wie Luft
auf die Hand fällt –
ich frage mich,
wohin mit dem Blick wo
lasse ich ihn grasen?

November 1981

FLUCHTPUNKT

Ich frage mich,
wie ich mich zurückziehen kann
aus meinen Triebwerken, Scheunen
unwissender Gutwilligkeit, meinem
– immer noch – Dreschen von leerem Stroh,
zurück an den
Heimat- und Horror-Punkt,
den vorn im Problemfeld treibenden Punkt,
an dem ich weiß,
was mir fehlt.
Dieses eisigen Gekläffs, dieses Schweigens
Geschöpf, hart geleugnet!
Die Hohen und Hohlen schneiden mich
zurück zu dem
Blickwinkel ohne Obdach.
Noch das ziellose Fragen ist ja
dem Meineid verschworen wie Luft
auf die Hand fällt –
ich frage mich,
wohin mit dem Blick, wo
lasse ich ihn grasen?
November 1981

Formulierungen, die
Unsicherheit und Frus-
tration in einer autori-
tär regierten Gesell-
schaft umschreiben

Elke Erb (1938-2024)

1949 aus Scherbach (Eifel) in die DDR übersiedelt, Oberschule und Studium in Halle; 1963-66 Lektorin im Mitteldeutschen Verlag, seit 1966 freischaffend tätig: überwiegend in Berlin
1967-1968 Ehe mit dem Autor Adolf Endler
1988 Peter-Huchel-Preis
1995 Ehrengast der Villa Massimo, Rom
2020 Georg-Büchner-Preis



„Vexierbild“ (1983)

„Winkelzüge oder Nichtvermutete aufschlußreiche Verhältnisse“ (1984; neu 1991)

Quelle: KLG

Im Ost-Berliner Bezirk Prenzlauer Berg lebten zu Beginn der 1980er Jahre experimentelle Autoren und Künstler/innen in einer Art Untergrund-Szene; keineswegs nur Lyriker/innen. Quasi von Hand (es gab in der DDR z.B. keine Kopiergeräte in nichtstaatlichem Besitz) wurden Zeitschriften wie „ariadnefabrik“ oder „schaden“ hergestellt. Zu dieser Szene gehörten z.B. Sascha Anderson (später als IM enttarnt), Gabriele Kachold, Bert Papenfuß-Gorek, Rainer Schedlinski u.a.

das Sinnlose immer sinnloser
das Radoles immer radoleser
das Böse immer böser

das Senile immer seniler
das Eifrige immer eifriger
das Uppige immer uppiger
das Kalte immer kälter
das Aggrie immer aggrierter
das Befriedigte immer befriedigter
das Schöne immer schöner
das Graue immer grauer
das Seltsame immer seltsamer

das Flitzende immer flitzender
das Starke immer stärker
das Liebliche immer lieblicher
das Bedächtige immer bedächtiger
das Maßvolle immer maßvoller
das Alltägliche immer alltäglicher
das Anständige immer anständiger
das Passende immer passender
das Egoistische immer egoistischer
das Neue immer neuer
das Erratische immer erratisch
das Dämonische immer dämonischer
das Blinde immer blinder
das Semiperfekte immer semiperfekter
das Eiche immer eichener
das Planmäßige immer planmäßiger
das Tenebrische immer tenebrischer

das Glotzende immer glotzender
das Gehaltlose immer gehaltloser
und
das Autoritäre immer autoritärer
das Akzentfreie immer akzentfreier
das Naive immer naiver
das Bleiche immer bleicher
das Feindselige immer feindseliger
das Müffelige immer müffeliger
das Notwendige immer notwendiger
das Applikable immer applikabler
das Vokale immer vokabler
das Achtundwändige immer achtundwändiger
das Behaubare immer behaubarer
das Inhaltslose immer inhaltsloser
das Lustlose immer lustloser
das Rücksichtslose immer rücksichtsloser
das Totale immer totaler
das Banale immer banaler
das Dogmatische immer dogmatischer
das Profitable immer profitabler
das Saure immer saurer
das Heuchlerische immer heuchlerischer
das Depressive immer depressiver
das Einflußreiche immer einflußreicher
das Moustiche immer mousticher
das Abstrakte immer abstrakter
das Entfremdete immer entfremdeter
das Private immer privater
das Destruktive immer destruktiver
das Kohäsive immer kohäsiver
das Exklusive immer exklusiver
das Relative immer relativer
das Subversive immer subversiver

das Freche immer frecher
das Haarige immer haariger
das Hilflose immer hilfloser
das Vorbildliche immer vorbildlicher
das Überhebliche immer überheblicher
das Aussichtslose immer aussichtsloser
das Berufsfratige immer berufsfratiger
das Ekelhafte immer ekelhafter

wohin soll das alles führen

das Graue wird wirklich immer grauer
das Fatigue wird immer fatigter
das Monströse wird immer monströser
das Elirige wird immer eliriger

das Hungerige wird immer hungrier
das Schutzlose wird immer schutzloser

und das Schweinische immer schweinischer
und das Realistische immer realistischer

Elke Erb / Sascha Anderson

Berührung ist nur eine Randerscheinung

Neue Literatur aus der DDR

Kiepenheuer & Witsch

das Arme immer ärmer
das Schwache immer schwächer
das Unsichere immer unsicherer
das Materielle immer materieller
das Eintönige immer eintöniger
das Endlose immer endloser
das Unendliche immer unendlich
das Berauschte immer berauschter
das Provinzielle immer provinzieller
das Geizige immer geiziger
das Herzlose immer herzloser
das Nüchternste immer nüchterster
das Sentimentale immer sentimentaler
das Gartennachbare immer gartennachbarer
das Sansibare immer sansibar
das Brautpaare immer brautpaarer
das Vertauschbare immer vertauschbarer
das Begehrte immer begehrter
das Unbekannte immer unbekannter
das Absurde immer absurder
das Rare immer rarer
das Härte immer härter
das Dringende immer dringender
das Leidende immer leidender
das Lenkbare immer lenkbarer
das Loyale immer loyaler
das Mittelmäßige immer mittelmäßiger
das Eilige immer eiliger
das Bosartige immer bosartiger
das Heilige immer heiliger
das Gemütsarme immer gemütsärmer
das Suspekthe immer suspekter
das Abgenutzte immer abgenutzter
das Konstante immer konstanter
das Dominante immer dominanter
das Diskrepante immer diskrepanter
das Unrentable immer unrentabler
das Zeitweilige immer zeitweiliger
das Fünfzackige immer fünfzackiger
das Verkannte immer verkannter
das Inhaltsleere immer inhaltsleerer
das Expansive immer expansiver
das Weiche immer weicher
das Suggestive immer suggestiver
das Zugehörige immer zugehöriger
das Krankhafte immer krankhafter
das Fertige immer fertiger
das Lästige immer lästiger
das Lägerische immer lägerischer

das Befristete immer befristeter
was soll man zu alledem noch sagen

das Steife wird sowieso immer steifer
toller
mühsamer
geringer

unierter
unierter
niger
instabiler
cher
niger
cher
er
einander
er

das immer immer immer

aber das Wasser bleibt immer Wasser
die Oper immer Oper
die Trauer immer Trauer
der Heizer immer Heizer
der Körper immer Körper
der Oktober immer Oktober
der Härter bleibt immer härter
der Schlächter immer Schlächter

und die Propaganda immer Propaganda
das Sofa immer Sofa
die Paranoia immer Paranoie
das Dogma immer Dogma
der Opa immer Opa

und aber

das Beschmutzte wird immer beschmutzter
das Wunder immer wunder
das Entweder-oder immer mehr weder-nach
und das Geheimnis wird immer geheimnisvoller
das Artige immer artiger
das Zweideutige immer zweideutiger
das Seriöse immer seriöser
das Geizlose immer geizloser
das Abhängige immer abhängiger
das Böswillige immer böswilliger
das Nachahmbare immer nachahmbarer
das Geregelte immer geregelter
das Versäuselte immer versäuselter
das Bedrohliche immer bedrohlicher
das Sogenannte immer sogenannten
das Bewohnte immer bewohnter
das Abgestumpfte immer abgestumpfter
das Belastete immer belasteter
das Tiefsinnige immer tief sinniger
das Denkbare immer denkbare
das Reingekochte immer reingekochter
das Baldige immer baldiger
das Liebere immer lieber
das Finstere immer finstere
das Einseitige immer einseitiger
das Einfaltlose immer einfaltloser
das Wenige immer weniger
das Vorige immer voriger

und alles muß gesagt werden

das Bestellbare immer bestellbarer
das Zuständige immer zuständiger
das Fachliche immer fachlicher
das Irreversible immer irreversibler
das Geldstüchtige immer geldstüchtiger
das Redundante immer redundanter
das Endgültige immer endgültiger
das Auswechselbare immer auswechselbarer
das Aufdringliche immer aufdringlicher
das Übliche immer üblicher
das Einsige immer einsiger
das Bedachte immer bedachter
das Vermutete immer vermuteter
das Alte immer älter
das Pfefferne immer pfefferne
das Koffe immer koffe

und das sind lange noch nicht alle meine
Sorgen um die Zukunft
das Amoralische wird immer amoralischer
das Robuste unauffällig immer robuster

das Seidenplüsch immer Seidenplüsch
das Joviale immer jovialer
das Generale immer Generaler
das Gieble immer Giebler
das Nebel immer Nebeler

© 1985 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln
Umschlag: Hannes Jahn, Köln, Die Radierung auf dem
Schutzumschlag stammt aus der Mappe „Kneipen und
Kneipentexte“ (1977) von C. O. Penck
Gesamtherstellung: Bercker, Kevelaer
ISBN 3 462 01692 X

immer reduzierbar
immer Abfallkubler
immer Blindspieler
immer Gewählter
immer serviler
Exiler
immer Pasquiller
immer Zweifeler
immer bakterieller
immer Sakrotoneller
immer Einzelzeller
immer Kardigrammer

Recht vorbehalten



neun gedichte von uwe kolbe und neun radierungen von hans j. scheib, berlin. seite 232 und seite 239: einzeltextblätter, siebdruck, übermalte radierung und linolschnitt, von c.m.p. schleime zu eigenen gedichten und gedichten von s. anderson. seite 233: 2 zigaretten-tabaksbeutel von bert papenfuß-gorek während der ableistung seines grundwehrdienstes bei den spatensoldaten in einer fabrik, die diese beutel herstellt, gestaltet. seite 238: DIE DINGE, 20 strichätzungen von ralf kerbach zu gedichten von s. anderson. seite 250: ZEHN GEDICHTE von stefan döring, geschrieben von uta hüniger.) auf seite 224 sind einladungs-plakate, wie sie zu fast allen privaten oder privat organisierten lesungen und veranstaltungen gedruckt werden, zu sehen.

Uwe Kolbe (ca. 1980?)

(Foto aus: „Hineingeboren“)

Geb. 1957 in Berlin

Von Franz Fühmann gefördert; 1980 erste
Buchveröffentlichung

1982-1985 „faktisch Publikationsverbot“

1987 Ausreise in die Bundesrepublik

1989 „Poet in Residence“ an der Universität Austin / Texas

1991 Stipendium der Villa Massimo (Rom)

1993 Friedrich-Hölderlin-Preis der Stadt Tübingen

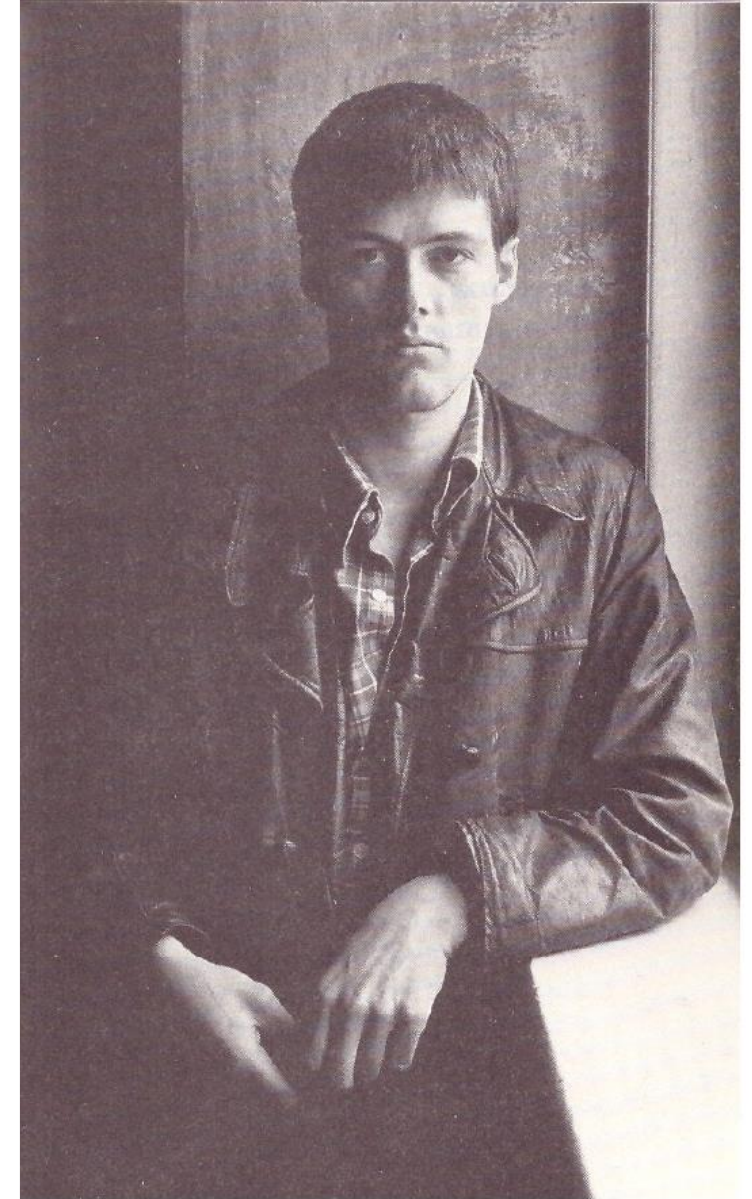
2012 Heinrich-Mann-Preis der Berliner Akademie der
Künste

„Bornholm II“ (1986; Gedichte)

„Vaterlandkanal. Ein Fahrtenbuch“ (1990)

„Vineta. Gedichte“ (1998)

Quelle: KLG



In der Sekunde

der Tote Punkt
ist toter Punkt
Gábor Hajnal

Wenn schwarz das Blut vom Tee
durch schwarze Kammern jagt,
im schwarzen Morgen kurz nach Mitternacht,
bevor Geräusch Gedanken aufzwingt
an Stadt an Uns an Welt an Müssen
oder Wollen oder Staat und Recht und Stahl,
nach dem letzten Licht, im Stillstand
vor dem sowieso Licht,
im Absoluten, Unendlichen, Leben – Tod –
undsoweiter,
im ewigen Blitz namens Krshna Zeus Gott Vater
im Nichts eben

packt stets mich Glücklichen
die Eingebung
a) nun doch schlafen zu gehen,
b) das bessere Brechmittel zu probieren
oder
c) endlich den richtigen Rundfunksender einzustellen.

Wir leben mit Rissen

Wir leben mit Rissen in den Wänden,
ist es dir aufgefallen?
Wir leben auf sich entfärbenden Dielen,
unter beweglicher Decke.
Das Fensterkreuz ist längst
von Fäulnis durchgefressen, es zieht
im Sommer schon die kalte Nachtluft
hindrungslos herein.

Wir wohnen illegal, mach das
dir täglich neu bewußt, daß sonst
wir beide auf der Straße säßen.

Wir hausen im Prenzlauer Berg,
vier Treppen hoch unter dem Dach.
Tauben gehn fast aus und ein.
Die Asseln töt ich unbemerkt von dir
ganz schnell unterm Fensterbrett,
die schwarze Spinne unterm Becken,
fünfzig Jahr alt, in der Küche
erschlage ich trotz großen Ekels,
obwohl der Anblick sehr ästhetisch,
und Schauer mir den Rücken kämmen.

Ich strich die Türe schwarz,
wodurch Besucher, viel zu seltne,
hergelangen, unter Frageblicken:
ein Sarg? auf diese Art betont
die Unerträglichkeit? neinnein, laut

schlage ich ein Zupfinstrument,
bewirte euch mit heißem Tee, euch
freundliche Erschöpfte,
hier oben wirklich Angelangte

und lache noch im Hagelrauschen,
wenn der Himmel finstrer wird,
lache noch im Tränenfluß
und in der Kälte zwischen uns.
Im Staub der Körperdunstung lach ich,
genießend unter Kraftaufwand
die uns gebotne Sicherheit.

In der Sekunde

der Tote Punkt
ist toter Punkt
Gábor Hajnal

Wenn schwarz das Blut vom Tee
durch schwarze Kammern jagt,
im schwarzen Morgen kurz nach Mitternacht,
bevor Geräusch Gedanken aufzwingt
an Stadt an Uns an Welt an Müssen
oder Wollen oder Staat und Recht und Stahl,
nach dem letzten Licht, im Stillstand
vor dem sowieso Licht,
im Absoluten, Unendlichen, Leben – Tod –
undsoweiter,
im ewigen Blitz namens Krshna Zeus Gott Vater
im Nichts eben

packt stets mich Glücklichen
die Eingebung
a) nun doch schlafen zu gehen,
b) das bessere Brechmittel zu probieren
oder
c) endlich den richtigen Rundfunksender einzustellen.

Die Welt des Zwangs

Das Absolute; die wahre
metaphysische Welt – aber:
Nichts

Die scheinbar banale Auflösung
von Spannung und Rausch
(Westsender hören verboten!)

Kurt Drawert

(Foto aus: „Privateigentum“)

Geb. 1956

Seit 1967 Dresden, seit 1984 Leipzig, seit 1996
Darmstadt

Verschiedene Aushilfsjobs bis zum Studium am
Literaturinstitut in Leipzig (1982-1984); seit 1986
freier Autor

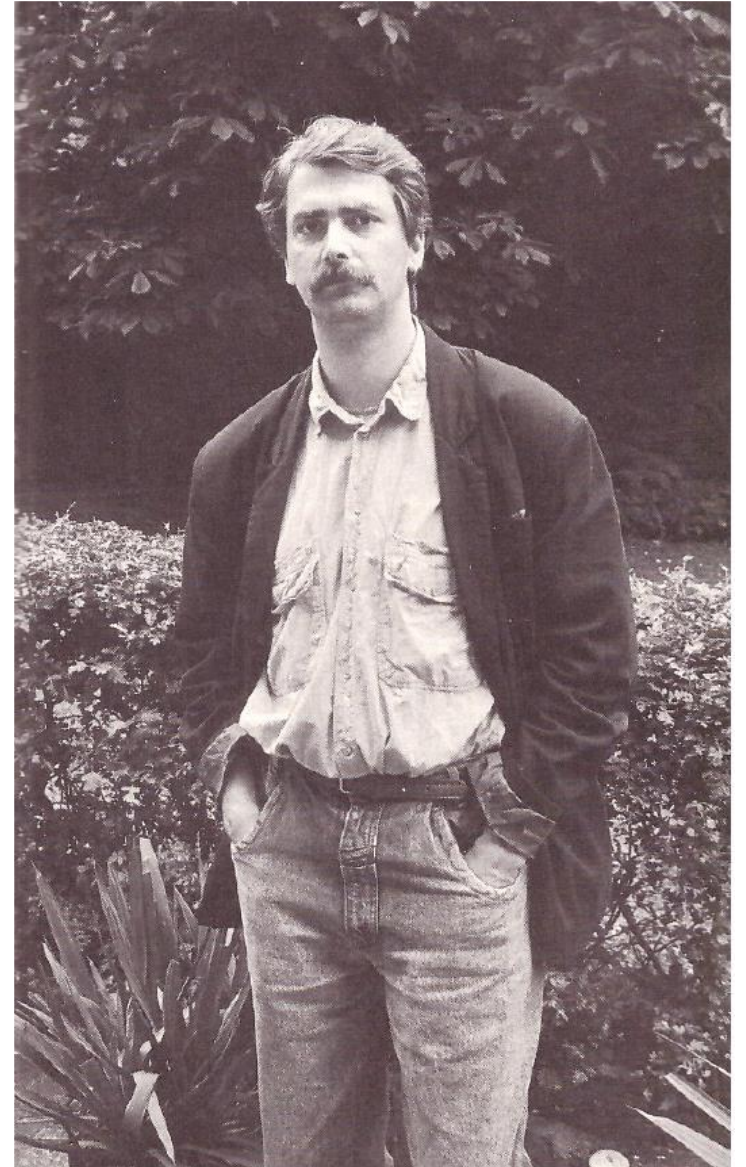
1993 Ingeborg-Bachmann-Preis

2001 Ehrengabe der Deutschen Schillersiftung
Weimar

„Zweite Inventur. Gedichte“. Berlin (DDR) und
Weimar 1987

„Wo es war“ (1996)

„Frühjahrskollektion“ (2002)



Kurt Drawert

Zweite Inventur

für Günter Eich

Ein Tisch.

Ein Stuhl.

Ein Karton für altes Papier, Abfälle,
leere Zigarettenschachteln, Briefe,
die keiner Antwort bedürfen.

3 Meter entfernt: Ein Schrank.
Ein Tisch.
Ein Stuhl.
Ein Karton
für Notizen, Belege, Rechnungen.
Das Bett.

2 Meter entfernt: Ein Tisch.
Zwei Sessel.
Eine Ablage
für Manuskripte.

Auf dem Fensterbrett stehen Bücher,
Bücher stehen auf der Erde,
auf den Tischen 1 und 2.
Unter den Tischen Körbe
mit schmutziger Wäsche.
Zwischen den Körben, im Koffer,
der auf dem Fußboden steht,
wo gebrauchte Fahrscheine liegen,
zerknüllte Seiten, begonnene und verlorene
Sätze, die Schreibmaschine.

Das ist mein Zimmer.

Allein ich weiß, wo etwas
zu finden ist.
Sobald ich mich bewege,
überzeugend zwischen den Dingen,
die ich kenne, bin ich überzeugt,
mich zu bewegen.

Das ist mein Vorteil.

Mein Vorteil ist die Anwesenheit
von Gegenständen, die mir vertraut sind,
die mir vertraut sind wie die Erfahrung,
sie wieder verlieren zu können,

endgültiger.

Zweite Inventur

für Günter Eich

Ein Tisch.

Ein Stuhl.

Ein Karton für altes Papier, Abfälle,
leere Zigarettenschachteln, Briefe,
die keiner Antwort bedürfen.

3 Meter entfernt: Ein Schrank.
Ein Tisch.
Ein Stuhl.
Ein Karton
für Notizen, Belege, Rechnungen.
Das Bett.

2 Meter entfernt: Ein Tisch.
Zwei Sessel.
Eine Ablage
für Manuskripte.

Auf dem Fensterbrett stehen Bücher,
Bücher stehen auf der Erde,
auf den Tischen 1 und 2.
Unter den Tischen Körbe
mit schmutziger Wäsche.
Zwischen den Körben, im Koffer,
der auf dem Fußboden steht,
wo gebrauchte Fahrscheine liegen,
zerknüllte Seiten, begonnene und verlorene
Sätze, die Schreibmaschine.

Das ist mein Zimmer.

Allein ich weiß, wo etwas
zu finden ist.

Sobald ich mich bewege,
überzeugend zwischen den Dingen,
die ich kenne, bin ich überzeugt,
mich zu bewegen.

Das ist mein Vorteil.

Mein Vorteil ist die Anwesenheit
von Gegenständen, die mir vertraut sind,
die mir vertraut sind wie die Erfahrung,
sie wieder verlieren zu können,

endgültiger.

Persönliches Gedicht, Tagtraum und Äpfel

Die Bilder wiederholen sich,
aber der Stuhl, den man für seinen
Tagtraum benutzt, steht nicht mehr
an vereinbarter Stelle. Die lautlose

Angst regt sich in einem Körper,
der jetzt auf die Straße gehört
mit ihrer bekannten Aussicht
auf nichts. Man trifft sich, grüßt,

flüchtig, sagt bitte und danke, ehe man
abwinkt mit freundlicher Hand. Die Hoffnung
auf ein schnelles Geschäft hinter Bänken
ist peinlich wie persönlicher Notstand

unter fröhlichen Leuten. Du wirst wieder-
erkannt und bleibst keine Ausnahme mehr
mit dem Wunsch nach karzinomfreier Vegetation,
wie es sie bei Hölderlin gibt,

nach Augenbinde, Bleistift und dem Gefühl,
ganz einfach am Leben zu bleiben.
Und auch das ist nur Wiederholung:
die Depression, die Liebe im Kopf zu Äpfeln,

denen kein Abdruck weiblicher Zähne
im Fleisch fehlt, der in einer anderen Ecke
stehende Stuhl. Gestern schon
war auch so ein Tag, mit unwillkürlichem

Tränenfluß, leichter Augenentzündung und
einer Kleidung, die draußen naß geworden war.
Stunden, die nicht schwerelos vorbeigehen konnten,
wie dieser Gedanke an Äpfel.

Persönliches Gedicht, Tagtraum und Äpfel

Die Bilder wiederholen sich,
aber der Stuhl, den man für seinen
Tagtraum benutzt, steht nicht mehr
an vereinbarter Stelle. Die lautlose

Angst regt sich in einem Körper,
der jetzt auf die Straße gehört
mit ihrer bekannten Aussicht
auf nichts. Man trifft sich, grüßt,

flüchtig, sagt bitte und danke, ehe man
abwinkt mit freundlicher Hand. Die Hoffnung
auf ein schnelles Geschäft hinter Bänken
ist peinlich wie persönlicher Notstand

unter fröhlichen Leuten. Du wirst wieder-
erkannt und bleibst keine Ausnahme mehr
mit dem Wunsch nach karzinomfreier Vegetation,
wie es sie bei Hölderlin gibt,

nach Augenbinde, Bleistift und dem Gefühl,
ganz einfach am Leben zu bleiben.
Und auch das ist nur Wiederholung:
die Depression, die Liebe im Kopf zu Äpfeln,

denen kein Abdruck weiblicher Zähne
im Fleisch fehlt, der in einer anderen Ecke
stehende Stuhl. Gestern schon
war auch so ein Tag, mit unwillkürlichem

Tränenfluß, leichter Augenentzündung und
einer Kleidung, die draußen naß geworden war.
Stunden, die nicht schwerelos vorbeigehen konnten,
wie dieser Gedanke an Äpfel.

(Friedrich Schiller wird nachgesagt, dass der Geruch
faulender Äpfel in seiner Schublade ihn inspirierte.)